

Sorbische Lausitz - (T)Räume einer nationalen Minderheit von 1918 bis heute

Projekt des Sorbischen Instituts, Bautzen

Deutsche oder sorbische Lausitz? Eine Frage, die mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und vor dem Hintergrund der Erklärung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zum Prinzip der Neuordnung Europas 1918 mit unerwarteter Brisanz gestellt werden konnte und wurde. Eine Hand voll Männer um den sorbischen Politiker Arnošt Bart machte sich daran, ihren Traum vom sorbischen Staat in die Realität umzusetzen. Als ihr Anliegen auf der Pariser Friedenskonferenz durch die tschechoslowakische Delegation vorgebracht wurde, hörte die Welt zum ersten Mal vom sorbischen Volk, das auf dem Territorium des Deutschen Reichs siedelte. Die Männer, die vorgaben für das sorbische Volk zu sprechen, erreichten ihre Ziele nicht. Weder entstand ein Staat der Sorben, noch wurde die Lausitz an die Tschechoslowakei angeschlossen, Aussicht auf autonome Verwaltung gab es keine. „Nationale Minderheit“, die politische und juristische Kategorie, die im Zuge der Bildung neuer Nationalstaaten nach 1918 etabliert wurde, stellte fortan die einzige Möglichkeit dar, zunächst kulturelle Rechte einzufordern. Im Laufe des 20. Jahrhunderts diente diese Kategorie als eine Identitätsressource auf der einen Seite und als Machtinstrument des Staates auf der anderen Seite. Die sorbische Geschichte als Geschichte einer nationalen Minderheit spiegelt im Besonderen die Verwerfungen, die in der Neuordnung Europas nach 1918 und der Etablierung der Kategorie der nationalen Minderheit wurzelten und das Leben von Millionen von Menschen in Zentral- und Osteuropa im Laufe des 20. Jahrhunderts erschütterten. Für die Geschichte der Sorben gilt das Jahr 1918 umso mehr als Chiffre für Umbruch und Aufbruch, da es nicht nur den Moment markiert, ab dem die Rechte der Sorben national und international verhandelt worden sind, sondern vielmehr den Beginn einer wechselvollen Geschichte der Sorben als nationale Minderheit. Das Vermächtnis der Männer um Arnošt Bart lebte in den Vorstellungen einer sorbischen Lausitz fort, an der verschiedene Akteure zu unterschiedlichen Zeiten arbeiteten und die sich konkret in politischen Aushandlungsprozessen – nicht zuletzt auch bei der rechtlichen Fixierung des sorbischen Siedlungsgebiets in den 1990er Jahren – niederschlugen.

Das Sorbische Institut in Bautzen realisiert ein Forschungsvorhaben, das vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst im Rahmen des Programms Geisteswissenschaften 2018-2020 mit Schwerpunktsetzung: „1918 – Chiffre für Umbruch und Aufbruch“ von April 2018 bis Dezember 2020 gefördert wird. Im Zentrum des interdisziplinären Vorhabens stehen die Vorstellungen einer sorbischen Lausitz, die im Zuge der Neuordnung Europas nach 1918 relevant wurden und seitdem von verschiedenen Akteuren, mit unterschiedlichen Motiven und mit unterschiedlichem Erfolg im Laufe des 20. Jahrhunderts vorgebracht wurden. Das Vorhaben beschäftigt sich mit der Funktion sowie der Wirkung, die diese Vorstellungen seit 1918 bis in die Gegenwart entfalteten. Besonderer Fokus liegt dabei auf „Natur“. Es fragt also danach, inwieweit Objekte der Natur, Naturräume, natürliche Ressourcen sowie eine spezifische Nutzung von Natur in die Konzeption von Sorben als nationale Minderheit einfließen und welche Ansprüche im Umgang mit der Natur und Landschaft sich daraus für die „Sorben“ ergaben? Mit Blick auf die Akteure will das Vorhaben ein differenziertes Bild zeichnen. Denn bekanntlich imaginierten und propagierten die Vertreter des Prager Freundesvereins der Lausitz (Spolek přátel Lužice) eine „sorbische Lausitz“ im besonderen Maße. In der Zwischenkriegszeit blickten jedoch auch Aktivisten für das „Sudetendeutschtum“ in Nordböhmen auf die Lausitz und diskutierten die Frage mit, ob die Lausitz historisch eher durch eine „slawische“ oder durch eine „germanische“ Besiedlung geprägt ist.

Weitere Informationen in Kürze unter:

Sorbisches Institut e.V.
Bahnhofstr. 6
02625 Bautzen
www.serbski-institut.de

Projektverantwortliche:
Dr. Jana Piňosová
jana.pinosova@serbski-institut.de